



redigiert und herausgegeben  
von **Adolf Hasek.**

Nr. 28	Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen, Postämter u. Zeitungsversehrer, wie auch die Expedition: Budapest VI., Eötvös utca 5.	1904.	für den österreichischen Buchhandel Anlieferung in Wien bei Robert Weis, I., Wollzeile 15. — Erscheint jeden Samstag. —	XI. Jahrg.
--------	--	-------	--	------------

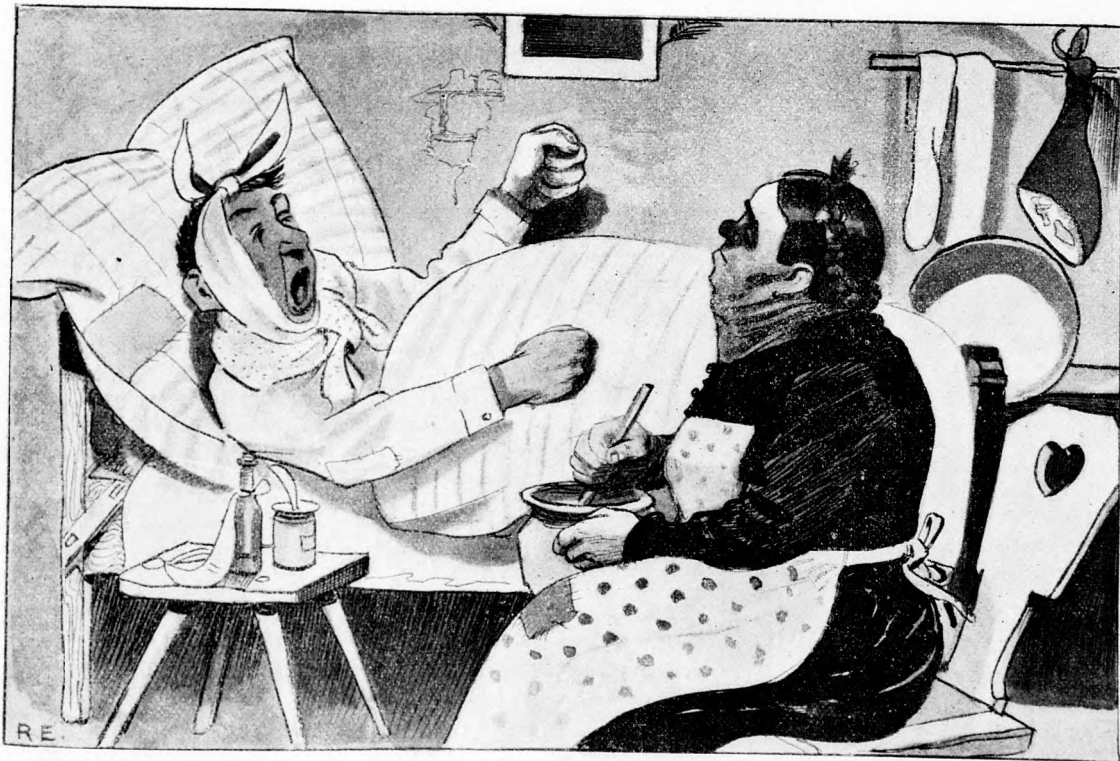
Preis vierteljährig: Inland 2 Kr.

Deutsches Reich Mark 2.—.

Einzelne Nummer 20 Heller.

Nachdruck verboten.

Zur Strafe.



Bäuerin: „Der Hiasl hat mir nen Antrag gemacht — er sagt, wenn Du stirbst, heirat er mich!“  
Bauer: „Der Kump — jetzt wollt ich schon gleich, daß ich nimmer auffäme! — Ich tät's ihm gönnen.“

## Eulalias erster Liebesbrief.

Humoreske von H. West.

Wie alt sie war? Niemand vermochte das zu sagen, und sie selbst verschwieg es hartnäckig. Sie gehörte eben zu denen, die nie alt werden, die gleich dem Adler aus verborgener Quelle neues Leben trinken.

Boshafte Nachbarinnen behaupteten, die verborgene Quelle zu kennen, aus der Fräulein Eulalias Wangen täglich frische, rosige Farben schöpften.

Solange man denken konnte, bewohnte Fräulein Eulalia eine kleine Paterrewohnung in der Hauptstraße des Städtchens N., die so schmal war, daß man sich mit seinem Gegenüber bequem im Flüßerton unterhalten konnte.

Dies Vergnügen konnte Eulalia leider zu ihrem größten Bedauern nicht genießen. Sie hatte kein vis-à-vis. Schon seit Monaten stand die hübsche Parterrewohnung in dem großen grauen Hause leer, und Fräulein Eulalia saß stumm und einsam am Fenster und starrte regungslos hinaus.

Der große Eeknsessel am Fenster war ihr Lieblingsplatz. Hier saß sie den ganzen lieben langen Tag mit einem Strickstrumpf in der Hand und verfolgte alles, was draußen vor sich ging, mit dem größten Interesse. Sie kannte jeden, der vorüberging, und jeder kannte sie.

Wie sie ausah? Wasserblau waren ihre Augen und strohgelb ihre Haare. An jeder Seite des schmalen Gesichtes hingen zwei lange, pflanzliche Locken bis auf die Schultern herab; sie paßten sich in rührender Weise den Gemütsstimmungen des Dämchens an.

War Fräulein Eulalia melancholisch, so hingen sie elegisch herab; war sie fröhlich, dann tanzten diese wunderbaren Gebilde seelenvergnügt um ihr Gesicht herum. Sobald es anfing dunkel zu werden, nahm Fräulein Eulalia am Klavier Platz und sang mit rührender Stimme die wunderbarsten Melodien.

Sie war eine begeisterte Musikfreundin, zum Gaudium der ganzen Straßengugend. Sobald die wohlklingenden Klänge in die Abendluft hinaustönten, blieben die Gassenbuben vor ihrem Fenster stehen und riefen: „Die schöne Eulalia hat wieder Zahnschmerzen!“

Ihr Lieblingslied, das sie immer und immer wieder aus ihren zahlreichen Liederbüchern hervorbrachte, lautete:

„O Sonne, wo bist du geblieben,  
O Glück, nun bist du dahin!  
Ich stehe im Finstern, im Trüben,  
Und kummervoll ist mir der Sinn.  
Wohl trag' ich im Herzen ein tiefes Weh,  
Und klagend nur schwingt sich mein Lied in die Höh.  
Verrathene Liebe, verlorenes Glück —  
Wer gibt mir den Frieden des Herzens zurück?  
La la, la la, la la — — —“

Wenn sie das sang, dann füllten sich ihre wasserblauen Augen mit Tränen der Rührung. Ihre blecherne Stimme nahm einen schmelzenden Klang an — — —

In der Nachbarschaft klappte man die Fenster zu!!!

Also, Fräulein Eulalia saß auf ihrem Lieblingsplatz. Das Dienstmädchen, ein blutjunges Ding, trug eben die Reste des Mittagessens hinaus. Die wundervolle Sommerluft strömte durch das weitgedöfnete Fenster herein. Ein frischer Windhauch erfaßte Eulalias Locken und ließ sie vergnüglich auf- und abtanzen.

Eulalia blickte gespannt auf die Straße hinaus. Ein kleiner Vorfall fesselte ihre ganze Aufmerksamkeit.

Zwei niedliche Backfische schlenderten plaudernd und lachend die Straße daher. Ein hübscher, hochaufgeschossener Gymnasiast kam ihnen entgegen und zog grüßend den Hut. Die beiden jungen Damen dankten; eine derselben wurde glühendrot. An dieser Strich der Jüngling dicht vorüber und — Eulalia sah es genau — steckte ihr verstoßen ein Briefchen zu. Die Röthe auf des Mädchens Wangen steigerte sich noch. Angstlich sah das Backfischchen die Freundin von der Seite an. Gott sei dank, die schien nichts gemerkt zu haben.

Eulalia hatte längst den Strickstrumpf sinken lassen. Neidischen Blickes verfolgte sie die beiden Mädchen, die allmählich ihrem Gesichtskreis entchwanden.

„Glücklicher, beneidenswerter Backfisch!“ Eulalia hatte nie einen Liebesbrief bekommen.

Mit weit vorgestrecktem Halse starrte sie noch immer zum Fenster hinaus.

„Fräulein, wissen Fräulein schon, daß heute drüben der neue Mieter eingezogen ist?“ erklang es plötzlich hinter ihr.

Wie elektrifiziert fuhr Eulalia herum. Das Dienstmädchen stand neben dem Sessel und wies mit ausgestrecktem Zeigefinger nach dem grauen Hause.

Sie sah hinüber. Richtig, da hingen ja schon Gardinen und Vorhänge an den Fenstern. Wo hatte sie nur den ganzen Tag ihre Augen gehabt, daß sie das nicht früher bemerkt?!

„Wer, wer ist es?“ stammelte sie atemlos.

„Ein gelehrter Herr Professor mit seinem alten Diener. Er hat solch schönen schwarzen Bart und einen ganzen Schrank voll Bücher. Vor einem Jahr hat der Herr seine Frau verloren, und nun hat er nichts auf der Welt lieb als seine Bücher. Das hat mir die Tine erzählt, die drüben bei Geheimrats dient, und die hat's vom alten Friedrich!“ sprudelte das Mädchen hervor.

Eulalia hörte aufmerksam zu; ein seltsamer Glanz flammte in ihren Augen. Lange nachdem das Mädchen das Zimmer verlassen hatte, summt es ihr noch in den Ohren: „Und nun hat er nichts auf der Welt mehr lieb, als seine Bücher!“

Armer Mann! Auch sie war ja einsam! Sollte sie vielleicht dazu bestimmt sein, sein Leben zu erheitern, Glück und Freude in sein Heim zu bringen?

Der Gedanke war blitzschnell in ihrem Hirn entstanden und ließ sich nicht mehr daraus vertreiben.

Mit schwärmerischen Blicken sah sie hinüber nach dem grauen Hause. Doch von dem Herrn Professor und seinem alten Diener konnte sie nichts erspähen; die Fenster drüben waren von dichten, weißen Vorhängen verhüllt.

Der Nachmittag verging wie im Fluge; schon senkte die Dämmerung ihre dunklen Fittiche herab. Drüben hatte man Licht angezündet. Eulalia sah einen Schatten sich hin und her bewegen.

Da stand sie auf, beugte sich weit zum Fenster hinaus und sang mit schmelzender Stimme:

„O Sonne, wo bist du geblieben —  
O Glück, nun bist du dahin — — —“

Und siehe da, das schöne Lied verfehlte seine Wirkung nicht:

Die Vorhänge drüben teilten sich; ein dunkler Männerkopf erschien und spähte zu der einsamen Sängerin hinüber. Nur ein Moment — dann war das Bild, das Eulalia mit entzückten Blicken betrachtete, verschwunden. Wie ein Jubelruf aber klang es von ihren Lippen in den stillen Sommerabend hinaus: La la, la la, la la — — —

Am nächsten Tage war Eulalia schon zeitig auf ihrem Posten. Drüben waren die Vorhänge zurückgezogen. Sie sah gerade in des Professors Studierstube. Ein mächtiger Schreibtisch stand am Fenster; riesige Bücherstapel lagen darauf. Aber der, den Eulalia suchte, ließ sich den ganzen Tag nicht blicken. Nur der alte Diener ging mit einem Staubwedel hin und her und schaffte Ordnung. Erst gegen Abend ging Eulalias Herzenswunsch in Erfüllung. Der Professor überschritt die Schwelle seines Arbeitszimmers. Die Vorhänge waren nicht zugezogen. So konnte Eulalia sehen, wie er am Schreibtisch Platz nahm und sich sogleich in seine Bücher vertiefte. Eine hohe Stehlampe brannte neben ihm. Haarscharf hob sich das edle Profil von der dunklen Wand des Zimmers ab.

Eulalia beugte sich weit aus dem Fenster, so daß das Mondlicht über ihr helles Gewand hinsaß. Eine dunkelrote Rose hatte sie in ihrem Haar befestigt.

Vergebliche Liebesmüh! Der Professor wandte keinen Blick von seinen Büchern. Da richtete sich Eulalia auf und trat vom Fenster zurück. Die wasserblauen Augen schwärmerisch auf den dunklen Bart ihres Gegenübers gerichtet, sang sie von Neuem das Lied von der verratenen Liebe.

Schon bei den ersten Lauten war der Professor aufgesprungen und ans Fenster getreten. — Mit großen Augen starrte er hinüber, als wollte er die helle Gestalt mit seinen Blicken verflüchten.

Und Eulalia sang —

Wild klopfte ihr Herz. Schluchzend und bebend rangen sich die Töne von ihren Lippen.

Jetzt wandte sich der Professor zu seinem Schreibtisch zurück. Eulalia sah deutlich, wie er einen Briefbogen ergriff, mit fliegender Feder ein paar Zeilen darauf schrieb, ihn couvertierte — und nach dem Diener klingelte.

Nun war es um Eulalias letzten Rest von Fassung geschehen. Mitten in dem rührendsten „la la“ brach sie ab. Beide Hände auf das ungestüm hämmernde Herz gepreßt, wartete sie.

„Mein erster Liebesbrief!“ Der Gedanke stieg jubelnd in ihrer Seele empor. Mit greifbarer Deutlichkeit stand das Bild des errötenden Backfischchens vor ihr.

„Mein erster Liebesbrief!“

Sie wollte hinaus, dem Liebesboten entgegen; ihre Füße schienen an den Boden gewurzelt.

Da ging die Türe. Das Dienstmädchen huschte herein. „Fräulein, der Diener von dem Herrn Professor hat eben den Brief für Sie gebracht.“ Verwundert blickten die rehbraunen Augen zu der Herrin empor. Die Türe klappte hinter dem Mädchen zu.

Eulalia war allein und hielt den Boten ihres Glückes in den Händen. Selig blickte sie darauf nieder.

Noch ein kurzes Zögern, dann fiel der Umschlag. Mit bebenden Fingern entfaltete sie den Bogen.

War es Wirklichkeit?! — War es ein böser, böser Traum?! Da stand es mit grausamer Klarheit:

Sehr geehrtes Fräulein!

Möchte Sie höflichst ersuchen, Ihre Singübungen bei geschlossenem Fenster fortzusetzen, da mich dieselben zu sehr bei meiner Arbeit stören.

Mit vorzüglicher Hochachtung  
ergebenst  
Prof. Wegerlein.

Die Rose in Eulalias Locken hatte sich gelöst und lag entblättert zu ihren Füßen. Langsam sanken ihre Hände herab. Ein weißes Blatt Papier flatterte zu Boden — Eulalias erster Liebesbrief.

## Die verschwundenen Strolche

oder

die neue Fontäne.



### Naiv.

Gouvernante: „Eieschen, es ist nicht hübsch, wenn sich ein kleines Mädchen immer die Nase puht.“

Eieschen: „Ja, wer sollte sie mir denn puhen?“

### Aus Kalau.

Lehrer: „Wie sagt man: Ich schwimme durch die Oder, oder durch der Oder?“

Schüler: „Durch der Oder, denn es muß Dativ (da tief) sein, um schwimmen zu können.“

### Devot.

Hofmeister (zum jungen Prinzen): „Hoheit hatten vorhin etwas ganz richtig bemerkt, was ich jedoch nicht verstanden habe.“

### Der Sonntagsjäger.

Herr: „Wie schießt denn Ihr Herr, der Rentier?“

Dienstmädchen: „Na, wissen Sie, der war neulich auf die Hasenjagd gegangen und nachher mußten wir eine Woche lang tagtäglich Hammelbraten essen.“

### Auf Handschlag.



A.: „Der Müller hat Dich ja verklagt, wegen der 300 Mark und Du sagtest mir doch, er wollte sich mit Dir auf Handschlag und Ratenzahlung einigen.“

B.: „Na ja — ich wollt' ja auch, aber er ist gleich nach'n Handschlag davongelaufen.“

A.: „Nanu, warum denn?“

B.: „Ja, ich hab' ihm halt den Handschlag aus Versehn hinter die Ohrwäscheln geben.“

Die Herren der Welt.  
Eine Sestine.



In alten Büchern steht es klipp und klar,  
Wie einst die Männer kühn und ohne Furcht  
Im Schlachtgewühl Triumphe sich errungen.  
Sie schlugen mutig drein, die Herr'n der Welt,  
Den lieben Flammberg schwangen sie so schneidig  
Und Waffenklingen war ihr rechter Klang.

Jetzt aber heißt es so: die Herr'n der Welt,  
Beweisen es am Stammtisch klipp und klar,  
Der Pfropfenknall, das wäre rechter Klang;  
Und 's Tanzbein, ja das schwingen sie so schneidig,  
Daß sie wohl immer kühn und ohne Furcht  
Beim Cotillon Triumphe sich errungen.

Ich aber frage kühn und ohne Furcht,  
Ob sie denn alle, diese Herr'n der Welt,  
Zu Hause auch Triumphe sich errungen?  
Der Frauen Wort hat da den rechten Klang  
Und den Pantoffel schwingen die so schneidig,  
Daß sie die Herr'n sind. — Das ist klipp und klar!

Falsch aufgefaßt.

Arzt: „Ja, mein Lieber, ob Sie wollen oder nicht, das Pulver müssen Sie nehmen, das hilft nichts!“

Patient: „Na, wenn es doch nichts hilft, warum soll ich's denn erst nehmen?“

Fatale Bestätigung.

Maler: „Soll das der Herr Baron v. Schofelinsky sein?“

Kollege: „Jawohl, das Porträt ist mir nicht so recht geglückt, der Baron ist sehr schwer zu treffen!“

Maler: „Na, das werden Sie erst sehen, wenn es ans Bezahlen geht.“

Praktischer Gruß.

„Heut' sind wir zum Schlachtfest bei unserem Vetter eingeladen!“

„Na, da denkt auch einmal an mich, und schickt mir a — — Ansichtswürstel!“

Richtig gestellt.

Dame: „Ich begreife nicht, daß die Herren es so ungerne sehen, wenn ein Mädchen Klavier spielt.“

Herr: „Das ist nicht richtig meine Gnädige, das Sehen geniert nicht, nur das Hören.“

Ein Goldjunge.



Mary: „Mama — heut' bin ich der Allerletzte geworden in der Schule — —“

Mama: „Aber Mary — und ich glaube gar, das freut Dich noch?“

Mary: „Aber natürlich Mama — jetzt kann mich der Lehrer nicht mehr sehen auf meinem Platz. — — Das ist doch fein.“

— Ernst ist das Leben, heiter die Kunst. —



Gerichtsvollzieher (zum Maler, bei dem er im Auftrage des Hauswirtes pfänden soll): „Der Wirt sagte mir doch, daß Sie öfter mit Freunden hier musiziert hätten; ich muß Sie also bitten, mir zu sagen, was Sie für Musikinstrumente hier haben.“ —

Künstler: „Einen alten Blechtrichter zum blasen und zwei Cigarrenkisten zum trommeln.“

#### Doppelsinnig.

Ein Arzt ladet seinen Kollegen zu einem Souper, bewirtet denselben aber mittelst eines sehr frugalen Mahles. „Hast Du denn so geringe Praxis?“, frug der Kollege. „Was fällt Dir ein?“

„Nun ja, mir pflegen meine Patienten, Fasanen, Hühner und Enten zu schicken.“

„Aber erst dann, wenn sie schon tot sind, nicht wahr?“

#### Gemütlich.

Student A (seinen Freund besuchend): „Wir könnten bei Dir einen Stat spielen! Wenn wir doch gleich einen dritten Mann hätten!“

Student B.: „Einen Augenblick, der Gerichtsvollzieher muß bald kommen.“

#### Deutlich genug.

Redakteur: „Bedaure sehr, Ihre Novelle ist zu lang!“

Blaustrumpf: „Nun, da werd' ich halt das Überflüssige wegstreichen.“

Redakteur: „Das geht nicht, da müßten Sie ja die ganze Novelle durchstreichen!“

#### Unbegreiflich.

Herr: „Johann, Sie sind schon wieder betrunken, das ist zu viel!“

Diener (im Duse!): „Zu viel? Jetzt ist das auch schon zu viel, — wenn ich einmal des Tages trinf.“

#### Merkwürdiger Widerspruch.

Arzt: „In Ihrem Alter, gnädige Frau, muß man schon Acht auf seine Gesundheit haben.“

Ältere Dame: „Ach nein, so alt bin ich noch immer nicht!“

#### Ein moderner Junge.

Religionslehrer: „Warum ist der Turmbau zu Babel so lange nicht fertig geworden?“

Kleiner Moriz: „Weil die Maurer gewiß gestreift haben.“

#### Faule Ausrede.

Beamter (zu einem Bauern): „Aber Vetter, Ihren Namen werden Sie doch schreiben können.“

Bauer: „Freilich, aber i han ihn vergesse.“

#### Ergänzt.

Fräulein (singend): „O, daß ich tausend Jungen hätte!“

Nachbar (mit gleicher Melodie): „O Herr, der um die freit — den rette!“ —

#### Die fromme Köchin.

Frau: „Kathi, Sie haben schon wieder eine Schüssel zerschlagen.“

Köchin: „Gnä Frau, der liebe Gott hat es so wollen und der Mensch muß sich daher fügen.“

#### Monolog eines Trinkers.

„Es gibt nichts Vollständiges im Leben und hat auch niemals gegeben! Im Paradies war's gewiß hübsch, aber es gab dort gleichwohl keinen — Wein!“

#### Auch etwas.

Mutter: „Na, Franzel, hast schon was bei Deinem Meister gelernt, — kannst schon was?“

Franzel: „Ahje! I kann schon besser fluchen, wie der G'sell.“

Ein Kavalier.



Mutter (leise zum Tänzer): „Herr Heymann, Sie haben jetzt schon so oft mit meiner Tochter getanzt; ich glaube, sie wird eine kleine Erfrischung nicht zurückweisen.“

Heymann: „Meinen Sie? Vorgen Sie mir Ihren Fächer, ich werde ihr ein Bischen Wind machen.“

Boshafter Rat.

1. Schauspieler: „Wenn ich nur wüßte, wie ich es anfinde, heute an meinem Benefizabend ein volles Haus zu haben.“

2. Schauspieler: „Nichts leichter als das, lade alle Deine Gläubiger ein.“

Idealer Unterricht.

Herr: „So, Euer Geographieprofessor macht die Schilderung Italiens so interessant?“

Bachfisch: „Ja, er erzählt uns immer von seiner Hochzeitsreise.“

Verwandtschaft.

Karlchen: „Papa, was ist denn der Unterschied zwischen einem Stier und einem Ochsen?“

Papa: „Der Stier ist der Papa der Kälber und der Ochs ist ihr Onkel.“

Weit teurer.

1. Bettler: „Hab' ich verlangt ein paar Groschen, hat er mich geworfen über die Treppe, hab' ich mir gebrochen den Arm, hat er mir gezahlt 30 Mk. Schmerzensgeld!“

2. Bettler: „Ja, mannige Leut“ können nig rechnen!“

Falsche Logik.

Student: „Mein Schneider wurde gestern gepfändet.“

Freund: „Und da hat er noch die Unverfrorenheit, andere zu mahnen!“

Unbegreiflich.

Bekannte: „Was ist denn Ihr Schwiegersohn?“

Frau X.: „Witzblatt-Redakteur!“

Bekannte: „Wie kann man sich einen Schwiegersohn wählen, der Witzblatt-Redakteur ist.“

Leicht möglich.

„Dieses Fräulein Blümchen hat sich als Schriftstellerin schon einen Namen gemacht.“

„So? Wie heißt sie denn jetzt?“

Zweiterlei.

Pfarrer: „Na, was ist denn mit dem jungen Paar, streitens vielleicht öfters miteinander?“

Bauer: „Na, Hochwürden, das tuans net, aber raufen tuans hin und wieder.“

Ein Schönheitsfehler.

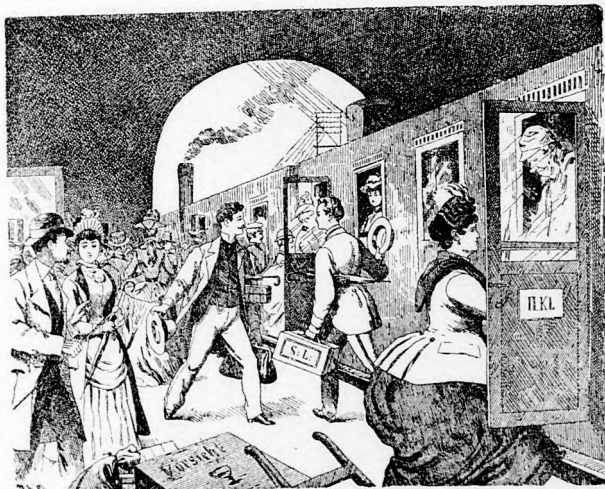
Junge Frau: „Kathi, wie können Sie einen schielenden Karpfen kaufen, augenblicklich tragen Sie ihn zurück!“

Prompt beantwortet.

Religionslehrer: „Wie heißt das Wesen, welches uns stets behütet?“

Schüler: „Hutmacher.“

Genau erklärt.



Dame: „Ach bitte, können Sie mir sagen, ob dies der Zug nach Ammergau ist?“

Herr: „Nach Ammergau fährt er, ob er aber über Ober- oder aber über Unterammergau fährt, das weiß ich nicht — —.“

Der boschafte Barbier.



Herr: „Bitte, den Scheitel genau in der Mitte.“  
Barbier: „Ja, da muß ich aber ein Haar auszupfen, dann sind auf jeder Seite genau 7.“

Ein guter Bekannter.

„Ach, sagen Sie mein Bester, heißen Sie nicht Löwe?“  
„Ne, so heiße ich nicht.“  
„Aber doch, — ich muß Sie ja kennen, da haben Sie vielleicht 'nen andern Tiernamen.“

Angenehme Lektüre.

Bekannter: „Und was schreiben Sie jetzt?“  
Dichter: „Einen Roman; aber der wird so sehr verwickelt sein, daß sich kein Mensch darin zurechtfinden wird.“

Falsche Auffassung.

„Herr Direktor, ich bitte, mir mit einer kleinen Summe auszuweichen.“  
„Warum kommen Sie gerade zu mir mit einem solchen Anliegen?“  
„Nun, Sie sind ja der Hilfsämter-Direktor.“

Befehl. Feldwebel: „Von morgen angefangen: Haare kürzen — Sommerhaarordnung!“

Stimmt.

Kunstkenner: „Wissen Sie was wir heute brauchten? Einen Rafael, einen Tizian, einen Michel Angelo, dann hätte der Streit über die Berechtigung der Sezession ein Ende!“

Maler: „Ja, aber dann wäre die Konkurrenz eine zu gefährliche.“

Drohung.

Soldat: „Was ist das wieder für ein Essen? Kathi, Du fängst an schlecht zu kochen!“

Köchin: „Wenns Dir nit schmeckt, wird's halt einen andern schmecken!“

Herausgeholfen.

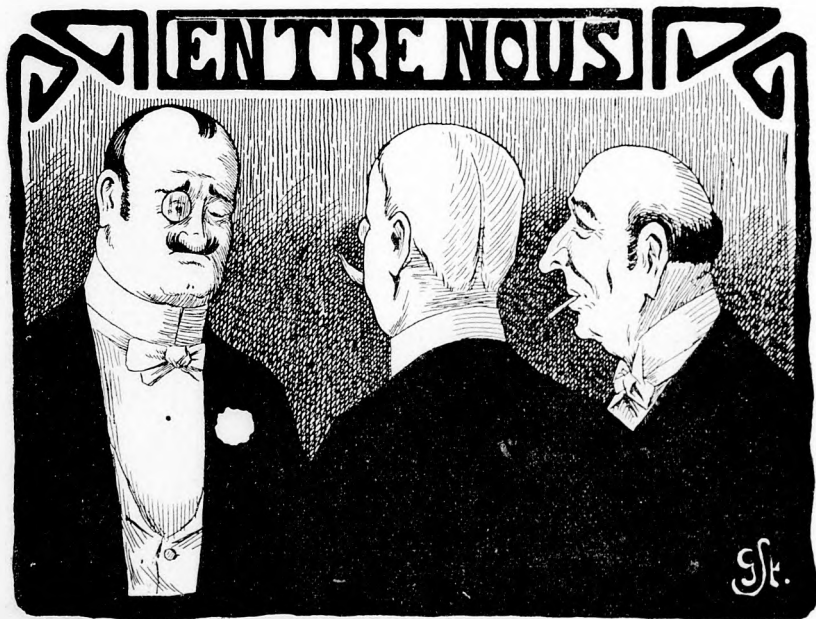
Kaufmann: „Sagen Sie Ihrem Chef, über die Bonität des Herrn Sterzel kann ich ihm nur das Beste mitteilen!“

Diener (zu seinem Herrn): „Der Herr Hausberger kann ihnen über Herrn Sterzels (besinnt sich) französisches Fremdwort das Beste mitteilen.“

Rasche Bekanntschaft

Soldat (auf der Promenade zu einer Köchin): „Und wie soll ich Sie nennen?“

Köchin: „Nennen Sie mich die Ihrige!“



A.: „Na — der H. soll ja scheußlich reich geheiratet haben, seine Frau soll ja eine kolossale Mitgift bekommen haben.“

B.: „Ah, wissen Sie, entre nous — es soll nicht so schlimm sein — er hat selbst bemerkt, ihm wäre es lieber, wenn seine Frau etwas mehr „mit“ bekommen hätte und dafür etwas weniger „giftig“ wäre.“